

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt vierwöchentlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Orts-, Postans-  
stellen und Boten im Orts- u. Kreis-  
verkehrsverhältnis M. 1,35,  
außerhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmandzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 301

Mittwoch, den 27. Dezember 1911.

28. Jahrg.

### Gegensätze in der Industrie.

In der Industrie hat sich zwischen der sogenannten „schweren Industrie“ und der „fertigen Industrie“ ein Gegensatz entwickelt, der bereits zu einer getrennten Organisation der beiden industriellen Richtungen geführt hat. Dem Zentralverband der Industriellen, der seine Hauptstütze in der schweren Industrie hat, steht der Bund der Industriellen gegenüber, der sich in erster Linie die Interessensförderung der verarbeitenden Industrie als Ziel gesetzt hat. Diese Absonderung der verarbeitenden Industrie in einer eigenen Organisation ist jetzt allerdings dem Zentralverband sehr unangenehm und er gibt sich alle Mühe, die verarbeitende Industrie beim Zentralverband zu halten. Das wird aber nur möglich sein, wenn der Zentralverband, oder vielleicht besser seine führenden Mitglieder, aufhören, Hochschuttpolitik auf Gegenseitigkeit zu treiben. Der Fertigungsindustrie kommt es weniger darauf an, vielleicht da oder dort noch eine kleine Zollherabsetzung herauszuschlagen, als vielmehr sich die Exportmöglichkeit zu erhalten, die unter den fortwährenden Zollsteigerungen und den Gegenmaßnahmen des Auslandes immer geringer wird. Was dazu in einer Mitgliederversammlung des dem Zentralverband angegeschlossenen Mittelrheinischen Fabrikantenvereins in Mainz der Geschäftsführer des Zentralverbandes, Regierungsrat Dr. Schweighöfer in einem Vortrage über Zollpolitik und Handelsverträge ausführte, vermochte die Bedenken gegen die Haltung des Zentralverbandes nicht zu zerstreuen. Wenn schließlich einmal, wie Dr. Schweighöfer das ausführte, eine große Gewerkschaft aus dem Zentralverband ausscheidet, weil dieser der verarbeitenden Industrie zu viel Entgegenkommen gezeigt habe, so war das wohl ein einzelner Fall. Wie aber tatsächlich die Stimmung im Zentralverband ist, geht aus dem Verhalten seiner führenden Mitglieder gegen den Hansabund hervor. Der Hansabund ist eine Zusammenfassung der Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie und wenn ihm die schwere Industrie den Rücken lehrt, so bewies sie damit nur, daß sie ihre Interessen im Hansabund nicht so wahrgenommen sieht, wie sie es gern haben möchte, denn die schwere Industrie war bisher etwas verwöhnt und war gewohnt, daß die Reichsbehörden beim Abschluß von Handelsverträgen und auch bei anderen Gelegenheiten in erster Linie ihre Interessen fördern. Nun befürchtet sie aber, daß das durch die Sonderorganisation der weiter

verarbeitenden Industrie anders werden könnte, und auch im Hansabund hatte natürlich entsprechend seiner größeren Ausdehnung die schwere Industrie nicht mehr das Übergewicht wie im Zentralverband. Deshalb verließ sie den Hansabund und sucht der Sonderorganisation der verarbeitenden Industrie möglichst entgegenzuwirken.

Dazu kommt noch, daß auch in der Frage der Sozialpolitik der Zentralverband eine andere Stellung einnimmt, wie Hansabund und Bund der Industriellen. Für den Zentralverband gilt vor allem der Grundsatz, daß der Arbeitgeber unbeschränkter Herrscher in seinem Betrieb sein müsse und daß die Organisationen der Arbeiter und Angestellten an sich zu bekämpfen seien. Diesen rücksichtsigen Standpunkt nehmen aber weder der Hansabund noch der Bund der Industriellen ein, sie stehen also auch in dieser Hinsicht in einem Gegensatz zum Zentralverband. Zur gemeinsamen Vertretung der industriellen Interessen beim Abschluß der künftigen Handelsverträge sind auch der Bund der Industriellen und der Hansabund bereit, aber sie werden sich vom Zentralverband nicht weiter wie bisher in den Hintergrund drängen lassen. Damit muß der Zentralverband für die Zukunft rechnen.

### Deutsches Reich.

#### Die Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche.

Professor Hoffmann ist aus dem Elsaß zurückgekehrt. Seine Heiligkeit, der der Landesierarzt Zundel und Kreisierarzt Andly im Auftrage der elsäß-lothringischen Regierung anwohnten, hat ausgezeichnete Erfolge erzielt. Sämtliche Tiere, über 30 Stück, die in acht Gehöften verteilt waren, sind geheilt. Schon nach 24 Stunden trat bei ihnen eine Besserung ein, zum Teil ging die Befundung geradezu verblüffend vor sich. Ein Schwein und seine Jungen, die man schon ausgegeben hatte, waren nach sieben Stunden wieder munter, ebenso eine Kuh, deren Schlachtung bereits vorbereitet worden war. Außer den beiden amtlichen Vertretern war zu den Heilungen eine Anzahl Tierärzte beigegeben, die angeleitet wurden. Die elsäß-lothringische Regierung hat die angeleiteten Ärzte in zwei Kolonnen geteilt, von denen die eine unter Leitung des Landestierarztes Zundel nach dem Elsaß, die andere unter Kreisierarzt Andly nach Lothringen geht, um das Land seuchenfrei zu machen. Hervorgehoben muß werden, daß es bei den Er-

folgen nicht nur auf das Mittel ankam, sondern auch auf die von Professor Hoffmann angewandte Gesamtbehandlung. Auch war ein hervorragendes chirurgisches Geschick wie dasjenige Professor Hoffmanns notwendig, um den richtigen Weg zu finden.

Aus Darmstadt wird gemeldet: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschäftigte sich eingehend mit dem von Prof. Hoffmann-Stuttgart neu erfundenen Heilmittel der Maul- und Klauenseuche, dem sogenannten Eguform. Der in der Sitzung anwesende Vertreter der Regierung, Weheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Lorenz, stellte auf Antrag des Vorstandes hin in Aussicht, die veterinärmedizinische Poliklinik in Gießen sowie die Kreisveterinärärzte alsbald anzuweisen, mit diesem neuen Mittel Versuche anzustellen, damit baldigst ein definitives Resultat über die Brauchbarkeit des neuen Mittels gewonnen werden könne.

#### Die Berufsgliederung der Reichstagswahlkreise.

Über die Berufsgliederung der Reichstagswahlkreise veröffentlicht Professor Halbsaß-Jena in der neuesten Nummer des Hansa-Bundes eine eingehende statistische Untersuchung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß von den 397 Wahlkreisen 116 agrarisch, 207 industriell-kommerziell und 75 gemischte Wahlkreise sind. Die parlamentarische Vertretung dieser Kreise stellt sich nun wie folgt:

Die 110 überwiegend agrarischen Kreise umfassen etwas über 13 Millionen, im Durchschnitt also 112.000 Seelen, haben ein Anrecht auf je nur 0,7 Abgeordnete, besitzen also auf je 10 Wahlkreise 3 zu viel. Die 75 gemischten Kreise haben durchschnittlich eine Einwohnerzahl von 114.000 Seelen, also nur wenig mehr, die 206 gewerblich-kaufmännischen Kreise dagegen besitzen durchschnittlich eine Einwohnerzahl von 193.000 Seelen, also ein Anrecht auf je 1,25 Abgeordnete, d. h. je 100 Wahlkreise wählen noch 25 Abgeordnete mehr wählen, als es tatsächlich der Fall ist.

Die 116 agrarischen Wahlkreise wählen 32, die 75 gemischten Kreise 17 Abgeordnete zu viel, die 206 gewerblich-kaufmännischen 32 + 17 = 49 Abgeordnete zu wenig, nach Maßgabe der in den betr. Wahlkreisen dominierenden Erwerbsquellen.

Damit ist die Behauptung, daß Industrie u. Handel bei der fast 50 Jahre unverändert gebliebenen Wahlkreiseinteilung des Deutschen Reiches viel zu wenig,

### „Frauensieg.“

19) Roman von Ludwig Biró.  
(Nachdruck verboten.)  
Fortsetzung.)

Der Doktor gab ihm den Rat, in den letzten ihm bleibenden Wochen das Maschinenschreiben zu lernen, Adam erwiderte, daß er es probieren werde. Der Doktor ging fort, er aber blieb auf dem Sofa liegen, ohne sich der Schreibmaschine Ediths zu nähern.

Die junge Frau war gerade sehr beschäftigt. Sie suchte eine neue Wohnung, übergab die Alte, verkaufte die Möbel, unterhandelte mit allerlei Menschen, kam und ging, war ruhig, entschlossen, mutig, und nach Verlauf einer Woche konnten sie schon die neue Wohnung beziehen. Sie hatten nur ein Zimmer, das sie mit den Resten der alten Möbel einrichtete, aber auch hier lag Adam den ganzen Tag schweigend auf dem Sofa. Eines Tages erhielt Edith einen Brief von Kopolnai, der sie zu sich berief; sie ging zu ihm, und als sie heimkehrte, sagte sie ihrem Manne freudestrahelnd: „Kopolnai hat mich im Finanzministerium untergebracht. Ich werde vierzig Gulden monatlich bekommen. Am Ersten kann ich schon eintreten.“

Aber sie konnte am Ersten nicht eintreten: Adams Augenlicht hatte sich noch mehr verdunkelt, war immer unklarer und verschwommener geworden, war im Begriffe gänzlich zu erlöschen. Es waren dies seine letzten Tage; Adams Ruhe und gleichgültige Gelassenheit war geschwunden, er war erregt, ungeduldig, wollte immerfort auf und nieder gehen, ließ sich aus Fenster führen, stolperte, taumelnd, verweist dem Lichte, dem Glanze, dem Scheine zu, strengte sich an zu sehen und ermüdete dabei, fuhr, darüber großend, zornig und verzweifelt auf, zitterte vor Ungeduld, tobte.

Er ließ seine Frau nicht von sich, und so wollte sie auch nicht von ihm fortgehen. Sie zitterte, fürchtete für ihn, wollte auf ihn acht geben. Einmal hatte sie das Zimmer für einen Moment verlassen, und als sie zurückkam, fand Adam am Fenster, hatte es aufgemacht

und beugte sich weit über das Gesims nach der Straße hinaus.

Edith stürzte zu ihm hin, umarmte ihn; ein wilder Aufschrei entrang sich ihrer Kehle.

„Das keine Angst“, sagte er, „noch nicht!“

Nachts konnte er nicht schlafen. Er zündete die Lampe an, probierte, ob er ihren Schein noch erkannte; noch sah er einen leichten Schimmer, aber immer weniger und weniger. Er wartete sich verzweifelt hin und her.

Edith sah den ganzen Tag an seiner Seite; an ihn geschmiegt, hielt sie seine Hand mit zärtlichem Druck umfassen. Und er sah immer weniger und weniger vom Lichtschimmer... und langsam kam die tiefe, dunkle Nacht...

### XIII.

Am Morgen stand die junge Frau auf, küßte ihren Mann und ging in ihr Bureau. Nach zwei Uhr kam sie zurück, dann speisten sie — anfangs mußte sie ihn wie ein kleines Kind füttern —, dann setzte sich Edith an die Schreibmaschine und kopierte oder übersezte. Adam ging manchmal staudelnd und tappend im Zimmer auf und nieder, meistens aber saß oder lag er schweigend, regungslos.

Eines Tages rief er sie zu sich.

„Edith“, sagte er ihr, „wie sieht Dein Gesicht aus?“ Streckend und fast tastend fuhr er mit seiner Hand über das Antlitz der jungen Frau.

„Ich verstehe Dich nicht, Teurer“, entgegnete sie.

„Was willst Du? Was fragst Du?“

„Welche Farbe haben Deine Wangen? Blau? Rot? Wie sehen Deine Augen aus? Eingefallen? Wie sind Deine Lippen? Blühter?“

„Mein Gesicht ist unverändert, so wie immer“, sagte sie lachend.

„Lache nicht, Du sprichst nicht die Wahrheit. Ich weiß, daß Dein Gesicht nicht so ist. Sei aufrichtig, denn wenn Du es mir nicht sagst, so stelle ich mir die Sache noch ärger vor, als sie in Wahrheit ist. Sage es mir ganz aufrichtig: Du bist bleich?“

„Ja, ein wenig.“

„Deine Augen sind eingefallen?“

„Nein.“

„Doch. Und bist blutarm?“

„Nein!“

„Doch! Du bist es noch mehr, als Du es warst.“

Sage nur: die Arbeit ermüdet Dich, nicht wahr?“

„Nein.“

„Das ist nicht wahr. Die Arbeit ermüdet jeden, selbst den, der sich schon an sie gewöhnt hat. Wenn man viel schreibt, wenn man sehr viel schreibt, so viel wie Du, vom Morgen bis zum Abend, so tut einem das Rückgrat davon weh, und der Nacken schmerzt. Man hat das Gefühl, als wollte einem das Rückgrat entzwei brechen, man glaubt, daß der Nacken das Gewicht des Kopfes nicht länger ertragen könnte... Die Arbeit martert Dich ab, sie zermalmt Dich!“

„Warum sagst Du das, Kornel? Ich bin glücklich, daß ich arbeiten kann.“

„Jetzt bist Du noch glücklich. Vielleicht. Vielleicht.“

Aber Du wirst es nicht lange sein. Du kannst es nicht lange bleiben. Du wirst es dann auch vor Dir selber zu verbergen suchen, wirst es Dir selber nicht eingestehen wollen, einst aber wird es doch so sein, daß sich Deine Jugend, Deine Schönheit, Dein Leben gegen diese Torheit, diesen Wahnsinn empört... gegen diese... diese Schurkerei...“

„Gegen welche Schurkerei?“

„Dagegen, daß Du arbeitest und Dich zugrunde richtest. Für wen? Weshalb? Für einen Menschen, eine menschliche Ruine, ein Brack, eigentlich ein ohnmächtiges, krankes Tier, das nur essen kann...“

Die junge Frau wehlagte leise:

„Kornel, Du mein einziger Geliebter, sage das nicht, das schmerzt grausam, Kornel, das tut mir bitter weh!“

(Fortsetzung folgt.)

— Moderner Stoßseitzer. „Karl, du liebst mich nicht mehr: früher bist du in der Luftlinie zu mir geflogen, und jetzt beschreibst du schon einen Achter!“





die Landwirtschaft zu stark berücksichtigt wird, statistisch unanfechtbar bewiesen.

**Berlin, 23. Dez.** Dr. Stollis, bisher Gouverneur von Somalia, ist zum Kolonialsekretär mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

**Strasbourg, 23. Dez.** Die zweite Elsäzische Kammer hat sich unter Zusammenwirken aller Parteien eine Geschäftsordnung gegeben. Man sei dabei betriebl gewesen die Würde und Rechte des Hauses zu wahren. Das Haus vertagte sich bis zum 30. Januar.

## Ausland.

### Der Krieg um Tripolis. Ein türkischer Erfolg.

Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Konstantinopel: Nach einer Depesche des Oberbefehlshabers in Tripolis versuchten die in Jamzur befindlichen Italiener die türkische Telegraphenleitung in der Nähe von Jamzur zu zerstören, mußten sich jedoch infolge des Widerstandes der Türken und Araber nach Jamzur zurückziehen. Am nächsten Tag griffen die Araber Jamzur an, die Italiener mußten die Stadt räumen und verloren 48 Tote, darunter 3 Offiziere, und über 300 Verwundete. Auf Seiten der Türken und Araber fielen 9 Mann, 40 wurden verwundet.

### Keine Friedensverhandlungen.

Die Konstantinopeler „Agence Ottomane“ ist zu der formellen Erklärung ermächtigt, daß die Hohe Pforte weit entfernt von der Formulierung von Friedensvorschlägen sei. Vielmehr sei sie mehr denn je entschlossen, ihre unveräußerlichen Rechte auf Tripolis und die Cyrenaika bis zum äußersten zu verteidigen.

Nach einer Monatsmeldung aus Alexandria ist der ägyptische Postdampfer *Kenzalch*, der sich mit 30 000 Pfund Sterling nach Sodeida unterwegs befand, von dem italienischen Kriegsschiff *Puglia* beschlagnahmt worden.

Wie die römische Agenzia Stefani erfährt, ist die Meldung, daß italienische Kriegsschiffe vor Durazzo erschienen seien, vollkommen falsch.

### Rußland und Persien.

Aus Petersburg wird berichtet: Der persische Geschäftsträger erschien in Auswärtigen Amt und erklärte namens seiner Regierung, Persien nehme alle Forderungen des russischen Ultimatus an. Der russische Minister des Aeußern, Sasonow, nahm diese Mitteilung zur Kenntnis.

Aus Teheran kommt als Bestätigung folgende Meldung: Generalstabschef Schahier ist bereits von seiner Entlassung benachrichtigt worden. Am Dienstag werden die Bazaare wieder geöffnet werden. Die Regierung ist durch die blutigen Ereignisse in Täbris und Reisch sehr beunruhigt, sie hat an die Ortsbehörden und die Endjamen die Meldung von der Beendigung des Konfliktes mit Rußland gefandt und ihnen die strenge Weisung erteilt, die Feindseligkeiten unverzüglich einzustellen, mit den russischen Konsuln in Verhandlungen zu treten und die normale Lage wiederherzustellen.

**Manchester, 23. Dez.** Der Ausschuß der Baumwollspinner hat beschlossen, in allen Fabriken der Vereinigung die Aussperrung zu empfehlen, die nächsten Mittwoch beginnen soll. Von der Aussperrung sollen 160 000 Arbeiter betroffen werden. Der Grund des Streiks liegt darin, daß die Mitglieder der Trade Union darauf bestehen, daß alle Nichtunionisten sich der Trade Union anschließen.

**Lissabon, 23. Dez.** In der Kaserne des 19. Infanterieregiments in Braga kam es infolge der Frage des Juchigungsrechts zu einer Meuterei, wobei einige Schüsse fielen. Der Oberst des Regiments wurde verwundet. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

**Newport, 23. Dez.** Wie ein Telegramm aus Guayaquil meldet, ist der Präsident von Ecuador, Estrada, gestorben.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat die evangelischen Pastoren: Schillingen, Defanats Kollmann, dem Stadtpfarrer Dr. Klopfer in Kollmann, Defanats Sulz, und Pfarrer Defanats Weinsberg, dem Pfarrer Wieland in Gadingen, Defanats Pödingen, übertragen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat den Stationsbesitzer Walter Schmid (Bau) in Oberföden auf Ansuchen nach Redenhausen versetzt, eine Stationsstellenstelle in Heilbronn Hauptbahnhof dem Stationsverwalter Röder in Maulbronn auf Ansuchen und die Stationsstellenstelle in Redersulm dem Stationsassistenten Bollinger (Arana) in Weinsberg übertragen, sowie den Oberpostassistenten Kimmelt bei dem Bahnhofsamt Ulm auf Ansuchen nach Gammheim versetzt. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat die Postabschlüssen Adels in Redersulm nach Gammheim, welche beim Telegraphenamts Stuttgart nach Hall, Späth in Althausen nach Gammheim, Schmidt in Redersulm nach Feuerbach und Stralg in Hürtingen zum Telegraphenamts Stuttgart auf Ansuchen versetzt und je eine Postabschlüssen beim Telegraphenamts Stuttgart der Postamtsleiterin Anna Keesmann, in Denebach der Postamtsleiterin Altmann beim Telegraphenamts Stuttgart der Postamtsleiterin Schaber, beim Postamt Nr. 11 Tübingen der Postamtsleiterin Zwanger, in Loch der Postamtsleiterin Feilke, beim Telegraphenamts Stuttgart der Postamtsleiterin Bertha Bauer, in Nottmühl der Postamtsleiterin Mattes, in Einölsingen der Postamtsleiterin Anna Held, in Hürtingen der Postamtsleiterin Selberr, beim Telegraphenamts Stuttgart der Postamtsleiterin Wagner Hones und Bus, in Althausen der Postamtsleiterin Mattes und beim Telegraphenamts Stuttgart der Postamtsleiterin Köpfer und Köll übertragen.

### Das Dienstverhältnis der Oberamtsärzte.

Der Ausschuß der Zweiten Kammer für die Beratung des Regierungsentwurfs betr. die Dienstverhältnisse der Oberamtsärzte beendigte die Beratung des Regierungsentwurfs. Der Art. 11, der von der Anmeldepflicht und der Buchführungspflicht handelt, wurde in folgender Fassung beschlossen: „Die Ärzte, Zahnärzte, Wundärzte, Apothekenordner, Hebammen sowie alle Personen, welche gewerbmäßig mit der Krankenpflege oder, ohne hiezu öffentlich ermächtigt zu sein, mit der Kasabung der Heilkunde bei Menschen sich befassen, ferner alle für eigene Rechnung tätigen Hilfspersonen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens (Desinfektoren, Masseure und dergl.) sind verpflichtet, bei Beginn ihrer Tätigkeit, zutreffendenfalls unter Vorlage der Prüfungszeugnisse, bei dem Oberamtsarzt mündlich oder schriftlich unter Mitteilung ihrer persönlichen Verhältnisse sich anzumelden und ihm auf sein Verlangen jederzeit die zu seiner amtlichen Geschäftsführung erforderlichen Aufschlüsse unentgeltlich zu erteilen. Bei einem Wechsel ihres ohnoris oder bei Aufgabe ihres Berufs oder Gewerbes haben die genannten Personen bei dem Oberamtsarzt in gleicher Weise Anzeige zu erstatten. Bei Anklündigung oder Bezeichnung des Gewerbebetriebs dürfen sie nicht darauf hinweisen, daß sie im Sinn dieses Abfages angemeldet seien. (Abs. 3). Das Ministerium des Innern bestimmt, welche Bücher und Verzeichnisse die in Abs. 1 genannten Personen mit Ausnahme von Ärzten, Zahnärzten und Wundärzten zu führen haben und in welchem Umfange ihre Berufsausübung und Geschäftsführung von dem Oberamtsarzt zu beaufsichtigen ist. (Abs. 3). Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften (Abs. 1 und 2) können vom Oberarzt mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu acht Tagen bestraft werden.“ Art. 12 und 13 wurden in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen.

**Vom oberen Redar, 26. Dez.** Die Notwendigkeit der Errichtung einer weiteren Irrenanstalt wurde in der Sitzung des ärztlichen Bezirksvereins erörtert. Auf Antrag von Dr. Holzappel in Schweningen stellte der Verein einstimmig das Ersuchen an den ärztlichen Landesauschluß, er möge bei der Regierung beantragen, daß infolge häufiger Ueberfüllung der Universitätsklinik für Geistes- und Nervenkranke in Tübingen die nächste staatliche Irrenanstalt baldmöglichst im Bereiche des Schwarzwaldkreises errichtet wird.

**Stichwahlakt der Zentrum.** Wie das Südd. Corr.-Büro aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die Landesversammlung der Zentrumspartei in Rottweil beschlossen, bei Stichwahlen zwischen Liberalen bezw. Demokraten und Sozialdemokraten für ihre Anhänger die Parole „Wahlenthaltung“ auszugeben.

**Ulm, 22. Dez.** Der Verein Württembergischer Zeitungsverleger hatte gelegentlich einer vor mehreren Wochen hier abgehaltenen Part. besuchten Versammlung beschlossen, angesichts der durch den neuen Buchdruckerlohnstarif usw. entstehenden M.h.-belastung, den Versuch einer allgemeinen Abonnementspreiserhöhung um 5 Pfg. monatlich für das ganze Königreich Württemberg zu unternehmen. Die vom Vorstand gemachten umfassenden Anstrengungen hatten den Erfolg, daß von den ca. 187 württembergischen Zeitungsverlegern ohne Vorbehalt zustimmten 63, mit Vorbehalt 49 Verleger, während 39 ablehnten und 36 überhaupt keine Antwort erteilten. Wenn demnach auch der Vorstand des Vereins Württembergischer Zeitungsverleger die gemeinsame Durchführung einer Abonnementspreiserhöhung als unmöglich anzusehen genötigt war, so war er doch geneigt, mit Zuversicht anzunehmen, daß in einzelnen Bezirken dennoch ein Abkommen zwischen den Zeitungen in dieser Frage möglich sei. Solche Vereinbarungen wurden nun im engeren Rahmen in einzelnen Bezirken unseres Landes, so in Ulm, im Schwarzwaldkreis, in Reutlingen, Tübingen und in weiteren Orten, insbesondere aber auch in der Landeshauptstadt Stuttgart, getroffen. In der Residenz beschränkt sich allerdings die Abonnementspreiserhöhung auf das Gebiet von Groß-Stuttgart. Es sind daran beteiligt das „Neue Tagblatt“, die „Württembergische Zeitung“, die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht“, die „Gannstatter Zeitung“ und die „Deutsche Reichspost“. Einem ebenfalls durch Revers herbeigeführten Beschluß, im Hinblick auf die im Sommer 1912 in Kraft tretende Ausdehnung der preussischen Klassenlotterie auf die süddeutschen Staaten keinerlei Lotteriestatten und Lotteriestellen aufzunehmen, haben sich sämtliche Zeitungen Württembergs angeschlossen. Das Vereinsleben im Verein Württembergischer Zeitungsverleger hat in der letzten Zeit überhaupt einen recht erfreulichen Fortschritt nach der Seite kollegialer Verständigung genommen. Insbesondere sind sich die Verleger der größeren und der kleineren Zeitungen dadurch näher getreten, daß sie in offener Aussprache und bei Gelegenheit von Versammlungen engere Fühlung und größeres Verständnis für einander gewannen.

**Ulm, 22. Dez.** Die Weppgerinnung hat in einer Eingabe an die Gemeindefollegerium um Einrichtung von Schlachthausviehmärkten gebeten. Es wird in der Eingabe betont, daß die strengen Seuchenmaßnahmen es den Weppgern fast unmöglich machen, den Bedarf an Schlachtvieh für die Einwohnerschaft und die Garnison aufzubringen. Die Tätigkeit der auswärtigen Händler, als welche etwa 25 in Betracht kämen, sei infolge des Hausierverbots mit Vieh vollständig ausgeschaltet, und die wenigen hiesigen Händler seien nicht in der Lage, den Ausfall an Vieh zu decken. Abgesehen davon bestche hiedurch die Gefahr einer weiteren Preiserhöhung des Fleisches. Eine Abhilfe verspreche sich die Innung durch die Einrichtung der Schlachthofviehmärkte, die den auswärtigen Händlern Gelegenheit zum Abfag von Vieh geben könnten. Solche Märkte sollen vier in der Woche, nämlich am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abgehalten werden, und zwar sei die Verteilung auf vier Tage geboten, weil die Ställe sonst nicht groß genug zur Unterbringung des Viehes wären. Die Eingabe kam in

der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, erst beim Ministerium Erkundigungen darüber einzuziehen, ob die Märkte auch weitergeführt werden können, wenn Seuchengefahr vorliegt.

**Stuttgart, 22. Dez.** Aus dem Besitzkreis der drei Tendre um das Geldtenorjahr am Hoftheater ist Josef Löffler vom Stadttheater in Kiel als Sieger hervorgegangen, sein Engagement ist perfekt geworden.

**Stuttgart, 22. Dez.** Das Kuratorium der Carnergie-Stiftung für Lebensretter hat dem Vater des bei der verunglückten Errettung der Gattin des Hauptmanns Freiherrn von Hügel vom Tode des Ertrinkens im Ebnisee am 18. Juli 1911 tödlich verunglückten Dienstmädchens Wilhelmine Kull, dem Weingärtner Friedrich Kull in Stuttgart-Gaisburg, eine einmalige Zuzahlung von 1000 Mark gewährt.

**Voll, 22. Göttingen, 22. Dez.** Bei der gestern vorgenommenen Gemeinderatswahl wurden drei Volksparteiler gewählt. Die sozialdemokratische Partei brachte keinen ihrer Kandidaten durch. Die Wahlbeteiligung war äußerst rege, 87 Proz. der Wahlberechtigten haben abgestimmt. Die Gewählten sind Schieferbrudbesitzer Götz, Drehermeister Ochsenvadel und Geometer Mählhäuser, welcher letzterer seine Wahl hauptsächlich seiner eifrigen Tätigkeit um die Eisenbahnfrage (Voll-Göttingen) zu verdanken hat.

**Friedrichshafen, 23. Dez.** Das Lustschiff „A. J. 11“ ist nahezu fertig. Die Probefahrten sollen Ende Januar n. J. beginnen. Der Bau eines „J. 12“ wird gegenwärtig in Angriff genommen.

## Nah und Fern.

### Eine Sommerwohnung im Winter.

Eine eigentümliche Weihnachtsfeier sieht der Gottfried Wöflinger'schen Familie in Pöppelweiler bevor. Schon ein halbes Jahr hiniwakt sie in einem Weinberg, trotzdem ihr die hiesige Gemeinde in einem Gemeindefaß zwei heizbare Zimmer unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, weil sie eine andere Wohnung nicht bekommen konnte. Nicht einmal das Erdbeben vom 16. November konnte sie veranlassen, ein besseres Obdach zu beziehen. Das Lager, das die Familie inne hat, besteht, wie die Ludwigsburger Zeitung berichtet, aus einem Weinberghäuschen für eine Person. Drei Personen richteten sich unter den Felsen häuslich ein. Bei Regenwetter mußten jeweils Schirme aufgespannt werden, damit das Lager trocken blieb. Wöflinger hatte dieses Jahr von seinen Weinbergen 7-8 Eimer Wein zu 265 Mark erzielt und scheint eine solche Vorliebe zu ihnen zu haben, daß er auch bei ihnen schlafen will.

### Am Bahnübergang.

Aus Alen wird vom 22. berichtet: Als gestern abend vor 10 Uhr das Fuhrwerk des Dekonomen Bader Matehof von der Brauerei zum Sophienhof nach Hause fahren wollte, kam es gerade in dem Augenblick auf das Bahngeleis zu stehen, als die Schranken geschlossen wurden. Der Lenker erkannte die Gefahr und ging mit seiner Laterne dem heranbrausenden Zug entgegen. Die Laterne wurde aber von dem wütenden Strome ausgelöscht. Der Zug konnte nicht mehr angehalten werden und fuhr mit großer Geschwindigkeit in das Fuhrwerk. Beide Pferde waren sofort tot und der Wagen wurde zertrümmert. Der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon.

### Der älteste Mann.

der Provinz Posen, Vorane Jaborowski in Samotichin, ist im Alter von 105 Jahren gestorben. Er besaß sich seit dem Jahr 1826 an seinem Wohnort.

### Ward je in solcher Laun' ein Weib gefreit?

Die Frage aus „Richard III.“ regt sich in uns, wenn wir in der „Kösl. Ztg.“ auf folgende Notiz stoßen: Als ein etwas schlagfertiger Ehstandslandwidat erwies sich auf dem Berlin-Wilmersdorfer Standesamt ein Bräutigam, der seiner Vereiztheit über das Jubiläummen seiner Braut in einer schallenden Begrüßungsrede feige Ausdrück verlieh. Dieser an sich etwas eigenartigen Introdution für den feierlichen Akt der Eheschließung ließ der junge Gatte nach Beendigung der standesamtlichen Zeremonie beim Verlassen des Standesbeamten ein Finale in gleicher Gestalt folgen, und zwar so ausgiebig, daß die Verwandten und Trauzengen, wie vom Wind zerfoben, sich nach allen Windrichtungen zerstreuten, so daß aus dem sonst so beliebten Standesamtschoppen — auch Ehesstandschoffen genannt — natürlich nichts werden konnte.

In Oberjesingen (Gorb) spielte das 9 Jahre alte Mädchen des Friedrich Ulmer mit anderen Kindern vor dem Schulhaus, das ziemlich hoch über der Straße liegt. Das Kind sprang auf die davor liegende Mauer über die Abriedigung hinaus und fiel so unglücklich, daß es nach 24 Stunden der Bewußtlosigkeit verschied.

In Reilingheim (Rottenburg) ist die 8jährige Bauertochter Luise Mähleisen während des Futter-schneidens die Scheuerleiter hinaufgestiegen, abgestürzt und tot liegen geblieben.

Seit zwei Tagen hat es im Riesengebirge stark geschneit. Der Schnee hat eine Höhe von ungefähr 80 Zentimeter. Im Tale dagegen hat es mehrfach geregnet.

## Gerichtsaal.

### Der König von Preußen verurteilt.

Der Hofopernsänger Braun, der Bariton der Wiesbadener Oper, war im Frühjahr dieses Jahres mit der Trambahn an einem Nachmittage von Wiesbaden nach Mainz gefahren, und als er dort hörte, daß sein Kollege vom Stadttheater infolge Krankheit verhindert sei, am Abend den Botan in der „Walfäre“ zu singen, erbot er sich, für ihn einzutreten; eine Donomierung lehnte



ad. Er wurde darauf von seiner Intendanz in eine Ordnungstrafe von 10 Mark genommen, weil er kraft einer Bestimmung des Hausgesetzes ohne Genehmigung des Intendanten Wiesbaden nicht habe verlassen dürfen. Der Fall hat damals in Wiesbaden und Umgegend großes Aufsehen erregt. Auf Aufhebung der Strafe hat nun Braum beim Geheimen Justizrat Klage gegen den König von Preußen erhoben. Sein Vertreter Rechtsanwalt Neumond (Frankfurt a. M.) wies auf die prinzipielle Bedeutung des Falles und die Unzulässigkeit jener Bestimmung des Hausgesetzes hin, die eine nach modernen Rechtsbegriffen unzulässige Einschränkung der persönlichen Freiheit des Arbeitnehmers darstelle. Eine Vorschrift im Arbeitsvertrage, wonach sich der Arbeitnehmer ohne Genehmigung des Arbeitgebers an einem freien Tage noch nicht einmal mit der Trambahn 20 Minuten weit von der Stadt entfernen dürfe, sehe einzig in der sozialen Welt da. Nach längeren Ausführungen der gegnerischen Anwälte hob der Geheimen Justizrat die Strafe auf und verurteilte den beschlagenen König zur Zahlung von 10 Mark.

### Phantasia eines Irrennigen.

Ein typischer Fall von Querschnitts-Wahnsinn und von phantastischem Irresein kam in einer Verhandlung vor der Beuthener Strafkammer und zwar in einem Wiederaufnahmeverfahren zur Erörterung. Angeklagt war der frühere Kanzleigehilfe Daniel Koshella, und zwar wegen Verleumdung eines Amtsgerichtsrats. Koshella hatte seine Dienstzeit beim 173. Infanterie-Regiment in Spittel in Vohringen abgemacht und erhielt, als er abging, den Zivilversorgungsschein, auf Grund dessen er eine Anstellung am Amtsgericht Beuthen bekam. Während er Soldat war, ereignete sich in der Umgebung der Garnison eine geheimnisvolle Mordtat, die bis heute noch nicht geklärt ist. Ein Rentier wurde, als er sich auf dem Anstand befand, erschossen. Tatzeugen waren nicht vorhanden, nur einige Passanten wollen einen Mann von kleiner Statur und mit schwarzem Haupthaar haben fliehen sehen. Als Koshella nun seinen Dienst in Beuthen antrat und dem Amtsgerichtsrat vorgestellt wurde, soll dieser, wie wenigstens Koshella behauptete, bei der Erwähnung, daß er beim 173. Regiment gedient hätte, zusammengezuckt sein. Da der Amtsgerichtsrat außerdem von kleiner Statur ist und schwarzes Haupthaar hat, so entwickelte sich bei Koshella die verrückte Idee, er habe in dem Amtsgerichtsrat den Mörder des erschossenen Rentiers vor sich. Er ließ sich sogar von den lothringischen Behörden die genauen Einzelheiten der Untersuchung mitteilen und antwortete auf die Frage, wozu er die gebrauche, er sei dem Mörder auf der Spur. Der Amtsgerichtsrat bekam schließlich Kenntnis von dem Verdacht Koshellas und strengte Klage wegen Verleumdung an. Inzwischen war auch Koshella wegen Nachlässigkeit im Dienste entlassen worden. Die Strafkammer verurteilte Koshella im April v. J. zu einem Jahr Gefängnis. Dem Verteidiger des Verurteilten waren aber schon in der ersten Verhandlung Bedenken aufgestiegen, ob Koshella noch normal sei. Er setzte es durch, daß der Verurteilte aus dem Gefängnis heraus kam, in die Irrenanstalt übergeführt und hier auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde. Die Untersuchung ergab, daß Koshella schon seit längerer Zeit unzurechnungsfähig war. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde er daher freigesprochen.

### Ein heißer Fall.

Aus Berlin meldet man den seltenen Fall, daß ein Geschworenenverdict vom Gerichtshof aufgehoben wird, weil sich die Geschworenen nach einstimmiger Ueberzeugung des Kollegiums zu Gunsten des Angeklagten geirrt haben. Dort hatte sich dieser Tage vor dem Schwurgericht des Landgerichts III auf die Anklage der versuchten Mordtötung der Eis- und Rostschweißler Gustav Steinicke zu verantworten. Der Angeklagte, der im Sportpalast als Eisfänger tätig war, lernte dort am 11. November v. J. eine Schneiderin, Fräulein M., kennen. Sie nahm seine Einladung, mit ihm zusammen ein Café zu besuchen, gern an. Sie behauptet, daß sie dort betrunken gemacht worden sei und daß der Angeklagte sie gewaltsam in seine Wohnung gebracht, sich dort auf sie gestürzt und mit dem Revolver gezwungen habe, ihm zu willigen zu sein. Auf diese Angaben hin wurde gegen Steinicke Anklage wegen Mordtötung, Freiheitsberaubung und Bedrohung mit einem Verbrechen erhoben. Der Angeklagte bestritt entschieden die Wahrheit der Beschuldigungen und behauptete, daß das Mädchen ihn auf ihr eigenes Bitten hin in seine Wohnung begleitet habe und dort von irgendwelcher Bedrohung oder Nötigung keine Rede gewesen sei. Der Verteidiger hatte ein umfangreiches Entlastungsmaterial zusammengebracht, um einerseits die Un glaubwürdigkeit der Belastungszeugen darzutun, andererseits die Darstellung, die der Angeklagte von den Vorgängen in jener Nacht gegeben, als wahr erscheinen zu lassen. Außerdem waren trotz des Widerspruchs des Angeklagten mehrere Aerzte als Sachverständige über den Geisteszustand des Angeklagten geladen. Der eine erklärte ihn für geistig minderwertig, der andere hatte begründete Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit. Die Geschworenen bejahten die Fragen versuchter Mordtötung. Der Verteidiger beantragte, daß das Gericht darüber beraten möge, ob die Geschworenen sich nicht zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Der Gerichtshof beschloß dahin, daß die Sache zur nochmaligen Verhandlung an ein anderes Schwurgericht zu verweisen sei. Der Beschluß sei nicht näher zu begründen, so erklärte der Vorsitzende, die Geschworenen erklärten aber aus dem Beschluß, daß das Gericht das Ergebnis der Verhandlung anders beurteilt als sie.

Stuttgart, 22. Dez. (Ein Rauehast). Im Dezember v. J. erschien im „Beobachter“ ein Artikel, in dem u. a. davon die Rede war, daß an der Technischen Hochschule das Protektionsunwesen groß gezogen werde. Der Verfasser des Artikels hatte ein Begleitschreiben beige-

legt, das mit dem Namen Gerhard Stof unterzeichnet war, ferner die Statuten der Studentenverbindung „Arminia“ und einen Brief, den ein Mitglied der Verbindung einige Zeit zuvor an den angeklagten Stof geschrieben hatte. Der Artikel enthielt Teile dieses Briefes. Der angeklagte Stof hatte dem Mitglied der Verbindung „Arminia“ geschrieben, daß er Lust hätte, der Verbindung beizutreten und sich in dem Brief erkundigt, ob die Verbindung „Arminia“ gute Beziehungen zu der Professoren-schaft habe, ob das Examen schwer sei und wie viele Rejurieren man zu schlagen habe. In dem etwas überschwenglichen Antwortschreiben hieß es, die Verbindung sei bei den Professoren gut angesehen, das Examen sei leicht, fast jedes Semester gehe ein Bundesbruder mit der Note 1 aus dem Examen hervor. Nach dem Erscheinen des Beobachterartikels waren sich die Mitglieder der Verbindung darüber einig, daß der Brief herausgelockt worden war, um die Verbindung bloßzustellen. Es wurde ein weiterer Brief abgeschrieben und als ihn der Adressat Gerhard Stof auf der Post abholen wollte, wurde er abgefaßt. Er entpuppte sich als der Apotheker Seeger, der früher der Burschenschaft „Arminia“ angehört hatte, aber wegen staatenwidrigen Benehmens ausgeschlossen worden war. Bei seiner ersten Vernehmung gestand er, daß er den Brief geschrieben, und die ganze Sache gemacht habe, um die „Arminia“ zu schädigen, weil sie ihn auch geschädigt und schikaniert habe. Gegen ihn wurde nun Anklage wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen erhoben. Bei der heutigen Verhandlung behauptete der Angeklagte, daß noch andere Personen die Hand im Spiel gehabt hätten. Die Urkundenfälschungen werden darin erblickt, daß der Angeklagte zwei Schriftstücke an das Postamt Heilbronn, in denen er um die Nachsendung von postlagernden Briefen ersuchte, unbefugt mit dem Namen Gerhard Stof unterzeichnete, dergleichen das Begleitschreiben an den Beobachter. Der Brief war nicht Gegenstand der Anklage. Die fünfjährige Verhandlung vor der Strafkammer endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis. Bezüglich des Begleitschreibens wurde Mittäterschaft angenommen.

Stuttgart, 22. Dez. Unvorsichtiges Pantieren mit einem Revolver hat am Abend des 12. November in Wangen ein blühendes Menschenleben gefordert. Der 18jährige Maler Gotilob Ellwanger und sein Freund unterhielten sich in der Oberlärheimerstraße mit zwei 17jährigen Mädchen, mit denen sie einen Spaziergang gemacht hatten. Ellwanger trug einen geladenen Revolver in der Tasche. Während die jungen Leute miteinander scherzten, krachte plötzlich ein Schuß und eines der Mädchen sank tot zu Boden. Der Schuß war ihm durch das Auge in das Gehirn gedrungen. Das Ellwanger mit dem Revolver gemacht hat, konnte nicht festgestellt werden. In der Verzweiflung wollte er sich selbst das Leben nehmen. Wegen fahrlässiger Tötung und unerlaubten Waffentragens hatte er sich heute vor der Strafkammer zu verantworten, die gegen ihn auf 2 Monate Gefängnis und 4 Tage Haft erkannte. Eine leidige Unsitte ist es, daß junge Leute mit geladenem Revolvern in der Tasche herum laufen.

Siegen, 26. Dez. Am letzten Freitag morgens um 8 Uhr wurde der einundzwanzigjährige Wilhelm Erbe, der Raubmörder von Niedermörlen, in hiesigen Gefängnis durch den sächsischen Landescharfrichter Brand hingerichtet. Erbe ging weinend und jammernd zum Schafott und rief kurz vor dem Akt mit lauter Stimme: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

## Bermischtes.

### Die bestrafte Kommandeuse.

Wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, hat sich der Divisionskommandeur von Smolensk zu folgendem Erlaß veranlaßt gesehen: „Aus dem mir übergebenen Bericht über den Kommandeur der 6. Kompanie des 3. Narwaschen Infanterieregiments, Kapitän Smirnow, betreffs des von ihm ohne Erlaubnis verbrauchten Kronholzes ersehe ich, daß der besagte Kapitän Smirnow und seine Frau den Soldaten mehrfach befohlen haben, das zur Verfügung der Baukommission stehende, der Krone angehörende Holz zu nehmen und im Hause zu verbrauchen, darüber aber Stillschweigen zu beobachten. Ferner ersehe ich, daß Kapitän Smirnow, abgesehen von seinem Diener noch andere Gemeine als Bediente benutzt hat; daß er den vom Kommissionschef gesandten Gemeinen, der den Holzvortrag nachsehen sollte, geschlagen und fortgestoßen hat; daß er sowohl, wie seine Frau überhaupt sehr grob und hart mit ihren Dienern verfuhr, daß Madame Smirnowa einen neben ihrer Wohnung lebenden Offizier, ferner einen Geistlichen und dessen Dienboten in der gewöhnlichsten Weise beschimpft habe, ohne daß der Gemann die geringste Nacht befallen hätte, sie zu beruhigen; deshalb enthebe ich ihn vom Amt eines Kompaniechefs, weil er charakterlos und ein Pantoffelheld ist. Weil aber seine Frau durch ihre Banzucht alle anderen beunruhigt und belästigt, so befehle ich, daß die Frau und ihr Mann aus der Wohnung entfernt werden, damit unter ihrem bösen Charakter nicht auch Fremde leiden.“

### Nacht im Hafen von Heilbronn.

Theodor Schwabe-Waldenburg schickt der Frankfurter Zeitung dieses Stimmungsbild: In stiller, nächtlicher Stunde wandere ich durch die Hafenanlagen von Heilbronn. Schon sind die starken Gittertore des Vollgebiets geschlossen. Ich gehe weiter zum Freihafen. Etwas Schwermes, Dunkles drückt auf die Erde; die fernelohe, blaue-schwarze Nacht des Neumondes. Unermüdet in seiner Lichtleere ruht das Wasser. An der Ufermauer liegen einige Frachtboote angeheilt, aber die Kranen haben heute nichts mehr zu tun. Eine lange Linie Duffässer konnten sie noch herausziehen, mit englischen Aufschreibern, deren Buchstaben so weiß sind, daß ich sie jetzt noch lesen kann. Ueber dem Wasser drüben steht das große Zollhaus, keine Vögel vor ihm scheinen Kaffeesäde zu sein. Nördlich sieht man wie einen träben Streifen den Fahrbaum und die Flußbrücke der Eisenbahnlinie Heil-

bronn-Jagstfeld und darüber ein einzelnes Bogenlicht, das sich gleich einem öligen Fleck unten in der Flut spiegelt. Raum ein Ton ringsum. In diese Stille hinein donnert der Berlin-Stuttgarter D-Zug, wuchtig, brutal, und doch wieder wie ein lichtglänzendes Feenmärchen: drohende, zitternde Augen, die ich von der Seite her noch einige Sekunden lang bligen sehe, eine wirbelnde Schlange weißen Rauchs, der sich von dem unbestimmbaren Hintergrund abhebt. Der Weg führt unter die Eisenbahnbrücke. Rechts schäumt der Neckar in eiligem Lauf. Jenseits eine feierliche Heerschar stolzer Pappeln. Aus ihren Zweigen glühen so dünn es mir, zwei Lichter in brennendem Karmin. Doch näher besehen, hängen sie nicht an den Ästen, sondern an dem Rast eines Schiffes, das am Ufer angelegt hat. Da nahen auch schon einige schwerscheidende Männer, und ich spreche sie an. Es sind die Führer des Schiffes. In gutem Pölsisch erzählen sie mir, daß sie aus Mannheim kommen, indes nicht Badener, vielmehr Pfälzer seien. Sie betonen das nachdrücklich. Sie sprechen von den mangelhaften Wasserverhältnissen; jetzt sei ja die Fahrerinne tief genug, aber im Sommer 1911 sei es ein Elend gewesen. Gestern haben sie in Mannheim losgebunden, nun seien sie froh, ihr Ziel erreicht zu haben, denn nachts könne man nur bei klarem Vollmond fahren. Ich vertriebe sie auf den künftigen Kanal, doch ohne Erfolg. Bis der kommt, meinen sie lachend, tut uns kein Zahn mehr weh. Nein, nein, wehre ich ab, in den Zeitungen dieser Tage steht es: wenn nichts Außerordentliches dazwischen kommt, wird um 1916 der Kanal von Mannheim bis Heilbronn fertig sein. Doch sie glauben noch nicht daran. Müde gehen sie in die Stadt.

Am Damme unten liegt das Schiff mit den roten Signallaternen. Vom Verdeck schaut etwas Weißes herauf, wie ein weißer Farnefleck. Ich steige neugierig die Treppe hinauf. Der weiße Fleck scheint sich zu rühren. Noch ein, zwei Schritte — plötzlich wird er lebendig, rennt gegen den Rand des Schiffes und bellt und faucht aus Leibesträßen: der tapfere Wächter des Bootes, der wohl vermutete, ein Dieb wolle den Vorräten seiner Herren einen Besuch abstatten. Der unheimlichste Teil des Reviers ist der große Winterhafen. Ich stehe auf der Reimauer und sehe nicht, ohne nur zehn oder fünfzehn Meter unter mir den Wasserpiegel. Diese Tiefe läßt das Ganze so unsicher, so unbestimmt erscheinen. Sind diese Figuren da unten im Dunkel Frachtschiffe oder Flöße? Ich weiß es nicht. Etwas Lebendiges weilt da unten wohl nicht. Oder doch? Gespannt horche ich: zuerst ein Glucksen gleich dem eines schmerzlich weinenden Menschenkindes. Aber das ist nur das Glucksen der kleinen Wellen. Mit einem Male aber plätscht es, wie von einem ins Wasser fallenden Körper. Und wieder Schweigen. Sind das auch bloß die kleinen Wellen? Die Phantasia wird plötzlich krankhaft erregt. Unheimliche Geschichten von Menschenfischfängen tauchen im Gedächtnis auf. Und eilends gehe ich nach Hause.

### Die üblen Folgen eines Jugendpreises.

Um die Sittsamkeit ihrer Bürger zu belohnen und weniger tugendhaften Zeitgenossen nachahmenswerte Beispiele vor Augen zu führen, verteilen seit einigen Jahren eine Reihe französischer Städte, Paris an der Spitze alljährlich einen Jugendpreis. Der Gedanke wurde seiner Zeit mit Begeisterung aufgenommen, aber allgemach wird vielen Franzosen vor dieser öffentlichen Approbierung der Sittsamkeit bange, und man beginnt sich zu fragen, ob der Jugendpreis auch wirklich die erwünschten Wirkungen hat. Man pflegte den Preis bisher armen Leuten zuzuerkennen, die sich durch ein besonders musterhaftes Familienleben auszeichneten. Die Preisgekrönten erhielten gewöhnlich eine goldene Medaille, außerdem einen Geldpreis und als Beigabe für ein paar Tage Verhämtheit. Vor vier Jahren wurde man in Paris auf diese Weise eine Mme. Berthe mit dem Jugendpreis gekrönt, nachdem sich zur Freude der Kommission gezeigt hatte, daß sie eine Muttermutter und eine vorbildliche Gattin war. Mme. Berthe war damals die Frau eines armen Schreiners. Die goldene Medaille, das Geld und die rühmenden Artikel in der Presse scheinen jedoch ihren Charakter schlimm beeinflusst zu haben. Nachdem sie in allen Pariser Zeitungen gelesen hatte, daß sie die beste Frau und Mutter der Welt sei, ein leuchtendes Vorbild für alle Frauen Frankreichs, wuchs ihr Selbstbewußtsein, und natürlich wurde sich Mme. Berthe bald darüber klar, daß ein so wundervolles Wesen im Grunde doch viel zu gut sei, um an der Seite eines arbeitsamen Schreiners dahinzudarben. Und da Mme. Berthe noch jung und hübsch war, fand sie auch bald einen Verehrer, um dessentwillen diese Dame mit dem Jugendpreise schleunigst Mann und Kinder verließ. Aber die einst preisgekrönte Muttergattin und Muttermutter sollte noch einmal die Desfentlichkeit beschäftigen. Vor ein paar Tagen verhaftete man sie im Zusammenhang mit jener unerquicklichen Kinderhandels-Affäre, die jetzt die Pariser Gerichte beschäftigt. Es zeigte sich, daß Mme. Berthe einen schwunghaften Menschenhandel getrieben hatte. Eines der letzten Kinder, die sie verlor, war ein junges, bescheidenes Mädchen von vierzehn Jahren; ihre eigene Tochter.

— Gut bürgerlich. Das Gewerkschaftshaus in Frankfurt gibt bekannt, daß es „gut bürgerlichen“ Mittagstisch führe. Es wird den Rabitalen schwer im Magen liegen, daß sie nun nicht einmal mehr im Gewerkschaftshaus vor „bürgerlichen“ Dingen sicher sind.

— Durch die Blume. Alte Jungfer (im Zirkus zum Direktor): „Bitte, lassen Sie doch von dem Pferde mal auch durch Hustschläge mein Alter angeben!“ — Direktor: „Ach, gnädiges Fräulein, das würde das Publikum doch zu sehr ermüden!“

— Bedenklich. „Die Ehe des Barons Werlungen scheint auch nicht glücklich zu sein; er hat seinem neuen Kennpferd den Namen der Gouvernante gegeben.“



**Bekanntmachung**  
 betr. die Anmeldung von Veränderungen, welche eine Ver-  
 richtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuers  
 bedingen.  
 Diejenigen Grundeigentümer, Gebäudebesitzer oder Gewerbetreibenden,  
 in deren Grundbesitz, Gebäudebesitz oder Gewerbebetrieb während  
 des laufenden Kalenderjahres Veränderungen eingetreten sind, werden  
 aufgefordert, hiervon  
**bis spätestens 31. Dezember d. J.**  
 bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.  
 Näheres ist aus der am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachung  
 zu ersehen.  
 Wildbad, den 23. Dezember 1911.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Bekanntmachung**  
 betr. die Verursachung von Bränden durch das Spielen  
 der Kinder mit Zündhölzern und feuergefährlichen Stoffen.  
 Die Tatsache, daß viele Brände durch Spielen und unbeaufsichtigter  
 Kinder mit Feuerzeug und mit besonders feuergefährlichen Stoffen wie  
 Spiritus und dgl. verursacht werden, gibt die Veranlassung, Eltern  
 und Personen, deren Obhut Kinder anvertraut sind, vor dem vorchrist-  
 widrigen Veruntzugen und Stehenlassen von Zündhölzern und besonders  
 feuergefährlichen Stoffen und dem Alleinlassen von Kindern ohne  
 Aufsicht, zumal auf dem Lande während der Feldgeschäfte, zu warnen.  
 Es wird zugleich darauf hingewiesen, daß den durch einen Brand  
 an ihren Gebäuden Beschädigten eine Entschädigung von der Gebäude-  
 brandversicherung nicht zuteil wird, wenn sie die Entstehung des Brandes  
 selbst durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet haben, daß ebenso den  
 Mobiliarversicherungsanstalten gesetzlich verboten ist, irgend  
 eine Entschädigung an Brandgeschädigte auszubekommen, denen eine Ver-  
 wagtlosigkeit zur Last fällt, und daß eine grobe Fahrlässigkeit oder eine  
 Feuerverwahrlosung auch in dem Unterlassen genügender Beaufsichtigung  
 der Kinder oder geordneter Verwahrung der Zündhölzer und der be-  
 sonders feuergefährlichen Stoffe gefunden werden können.  
 Alle mit dem Gebrauch oder der Aufbewahrung von Zündhölzern  
 Spiritus und dergl. zusammenhängenden Verletzungen gegen feuerpoli-  
 zeiliche Vorschriften werden auch dann mit strenger Strafe abgerügt  
 werden, wenn jene Verletzungen keine unglücklichen Folgen gehabt haben.  
 Wildbad, den 22. Dezember 1911.  
 Stadtschultheißenamt. Böhner.

**Vereinsbank Wildbad.**  
 Die Kasse bleibt am 30. Dezember  
 nachmittags  
**geschlossen.**

**700 000**

**Germanen**

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantel bis zu den vornehmsten Majolika-Ofenen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, fachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch  
**Karl Gähler, Wildbad.**

**Zahn-Praxis Zittel**  
 75 I Hauptstrasse 75 I  
 unterhalb goldner Stern.  
**Erstes und ältestes Atelier am Platze.**  
 Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

**Wansepilge** sowie sämtl. Ungeziefer beseitigt radikal **D. B. g. H. Anton Springer, Pforzheim**  
 Postl. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition

**Evng. Kirchenchor**  
 Wildbad  
 Heute abend  
**Singstunde.**  
 Damen 8 Uhr. Herren 8 Uhr.  
 Von morgen früh 9 Uhr ab ist gutes  
**Rohfleisch**  
 zu haben das Pfd. zu 50 Pfa.  
**Treibbank.**

**Zwangs-Versteigerung.**  
 Beim Pfandleiher werden morgen **Donnerstag, den 28. ds., nachmittags 2 Uhr**  
**1 Bernerwägelen, 1 kleineres Gewehr, 1 großen zweispänner Wagen, eine Futter-schneidmaschine, 1 Hinderwagen, 1 Pflug, 2 Wagenleitern und ein Handschlitten,**  
 im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufs Liebhaber ein-  
 label  
 Wildbad, 27. Dez. 1911.  
 Gerichtsvollzieher: Bott.

**Ulga-Drogerie**  
 empfiehlt  
 Leib- und Verbandbinden, Watte  
 Eisbeutel, Bettelagen, Irrigatoren  
 Glyco-Inspatorium, Sandagen,  
 Gallspritzen, Nasenspüler, Inhalati-  
 ons-Apparate, Thermometer, Siph-  
 kissen, Schwämme, Feder-, Zahn- u.  
 Haarbürsten, Warm-Absühr-  
 Schokolade usw.  
**Karl Theurer.**  
 Olgastr. 19.

**Ausgekamme Frauenhaare**  
 werden zu den höchsten Preisen ge-  
 kauft von  
**Friseur Schmid.**

**Pferde**  
 bewahren auch im Winter auf  
 glatten Wegen ihre volle  
 Leistungsfähigkeit durch  
 Leonhardt's  
**Original-H-Stollen**  
 mit der Marke **H**  
 Original-H Stollen sind allbekannt  
 und im Gebrauch die besten.

**Griechische Weine**  
**Friedr. Carl Ott**  
 in Würzburg  
 seit 36 Jahren glänzend be-  
 währt  
 die edelsten, besten und  
 preiswürdigsten Südweine  
 Niederlage in Wildbad bei:  
**Christ. Brachhold**  
 und  
**Hans Grundner**  
 Drogerie.

**Weine** **Liköre**  
**Champagner**  
**Cognac** **Arrac**  
**Rum**  
**Punschessenzen**  
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
**Drogerie Hans Grundner**  
 Telefon 76.  
 Verlangen Sie bitte Spezial-Preisliste.

Für die  
**: Winter-Saison :**  
 empfehle mein großes Lager in  
**Pelzwaren**  
 aller Art, vom einfach. bis feinst.  
 Hüte, Mützen, Gamaschen,  
 für Herren und Knaben,  
**Karl Rometsch,**  
**Kürschner,**  
 Ankauf von Marter-, Zitis-, Fuchs-  
 und Hasenfellen zu höchsten Preisen.  
 Eigene  
 Kürschner-Werkstätte.



**Nähmaschinen**  
 — nur erstklassige Fabrikate, —  
 unter weitgehendster Garantie.  
**Reparaturwerkstätte.**  
 Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw  
**Unterricht**  
 im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen  
 wird bereitwillig erteilt.  
**H. Rieinger, Messerschmied. Wildbad.**



**Prof. Dr. Jaeger's**  
**Normal-Unterkleidung**  
 Verfügt nicht, läßt wenig ein,  
 bleibt porös und elastisch.  
**Alleinige Fabrikanten**  
**W. B. ENGER SÖHNE**  
**Stuttgart.**  
**Grand Prix - Paris 1900.**

Erste und älteste Verkaufsstelle  
 der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.  
**Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Größtes Lager reinesollener, Inkont-Unterkleider, Strümpfe  
 holzwollener, baumwollener, Inkont-Unterkleider, Strümpfe  
 Strümpfe u. Waschlappen, größte Auswahl in Gärtnern,  
 von einfachsten bis feinsten, sowie Zwickern in Flanel, Seiden,  
 glatter Stoffe und Seide, Schürzen aller Art.

**Praxis** für operative **Zahnkunst**  
 und technische  
**von Fritz Seitz, Dentist**  
 Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten  
**Wildbad Tel 113. Café Bechtle**  
 Bestellt bei der Bezirkskrankenkasse.

Eisenhandlung **H. Kilsheimer Nachf.** Pforzheim  
 Leopoldstr. 11  
**Steinzeug-Waren**  
 in Einmachtopfen, Schmalz-  
 häfen, Fleischbrühhäfen, Bad-  
 schüsseln, Wein- und Most-  
 krüge, Milchhäfen, Bierseidel  
 sind zu haben bei  
**E. Aberle sen.,**  
 Inb.: G. Wumenthal.